

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 15

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

melt, und einige sahen nicht gerade vertrauenerweckend aus.

„Gehen Sie ins Dorf!“, sagte Captain Olley zu seinem Mechaniker, „und holen Sie ein kleines Lastauto, ein Taxi oder irgendeinen Wagen, auf dem wir die Kisten in Sicherheit bringen können. Inzwischen halte ich hier Wache!“

Der Mechaniker eilte davon, während sich Captain Olley vor die Türe der Kabine stellte und den Bauern freundlich zulachte.

Bald kam sein Mechaniker mit einem altersschwachen Wagen zurück, vor den ein altes Pferd gespannt war. Aber unter den gegebenen Umständen mußten beide froh sein, daß sie überhaupt ein Transportmittel wie dieses gefunden hatten. Als sie nunmehr die Kisten mit dem Gold auf den Wagen brachten, kamen die Bauern neugierig näher und wollten wissen, was in den Kisten wäre. Der Mechaniker zeigte ängstlich auf die Kisten, um sie irrezuführen, und sagte in gebrochenem Französisch: „In diesen Kisten liegt genug Stoff, um uns alle in die Luft zu sprengen!“

Die Bauern verstanden die Worte trotz des schlechten Französisch, und die Äußerung wirkte dementsprechend. Natürlich nahmen sie an, daß es sich um eine Ladung Dynamit handelte und machten, daß sie fort kamen!

Die beiden Flieger atmeten erleichtert auf, und sie konnten nun das Gold auf den Wagen laden. Aber damit waren die Schwierigkeiten noch nicht zu Ende.

Sie fuhren zum Dorf, und die Bauern folgten in respektvoller Entfernung. Schließlich erreichten sie die Hauptstraße, die sehr steil und sehr schlecht gepflastert war. Und hier erlebten sie die zweite Katastrophe! Das alte Pferd strauchelte und stürzte. Als es versuchte, wieder hochzukommen, warf es den Wagen um, der dabei in Stücke brach. Die schweren Kisten flogen nach allen Richtungen auf die Straße; die eine fiel vor dem Eingang einer Gastwirtschaft nieder, andere lagen, zum Teil zerbrochen, im Straßengraben. Bei einigen Kisten schimmerten die Goldbarren durch das zersplitterte Holzwerk durch.

Die beiden Flieger befanden sich nun in einer

schwierigen Lage. Die Bauern erkannten jetzt, daß der Mechaniker sie nur hatte bluffen wollen. Erstaunt sahen sie, daß die Ladung zu Boden stürzte, ohne zu explodieren; sie kamen näher und entdeckten das Gold in den zerbrochenen Kisten. In diesem Augenblick mußte rasch gehandelt werden. Wenn ein Goldtransport per Flugzeug ausgeführt wurde, wurde die Besatzung stets bewaffnet. Captain Olley zog also einen geladenen Revolver aus der Tasche, blieb ruhig damit stehen und beobachtete die Menschenmenge, die sich ansammelte, während sein Mechaniker die zerbrochenen Goldkisten eilig auf einem Platz neben dem zerbrochenen Wagen zusammentrug.

Die Bauern sahen die Schußwaffe und hielten sich etwas zurück, warfen aber immerhin ganz begierige Blicke auf die wertvollen Kisten.

Captain Olley hatte gehört, daß die nächste Polizeistation nicht weit entfernt lag. Er reichte seinem Mechaniker die Waffe und machte sich auf den Weg, um Beamte herbeizuholen. Er fand auch die Station am Fuße eines Hügels; aber der Sergeant, dem er seinen Fall vortrug, hielt ihn zuerst für verrückt, vielleicht aber auch für einen gefährlichen Spion. Auf keinen Fall glaubte man ihm zuerst auf der Station die Geschichte von dem Goldtransport, der jetzt auf der Dorfstraße liegen sollte. Erst nach vieler Mühe gelang es Olley, die Leute doch zu überzeugen. Darauf gaben sie sich auch alle Mühe und halfen den beiden Fliegern, die Kisten in den Gewahrsam der Polizeistation zu bringen.*

Daß Gold auf dem Luftweg transportiert wird, hat großen Eindruck auf die Allgemeinheit gemacht. Gewöhnlich erscheinen Notizen in den Zeitungen, wenn solche Flüge stattfinden. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ein Transport von zwanzig Tonnen Goldbarren in wenigen Tagen von London nach dem europäischen Kontinent gebracht. Aber die Leute, die wirklich damit zu tun haben, machen kein Aufhebens davon. Es wird in Karren und Lastautos verpackt wie jede andere Fracht; natürlich aber werden möglichst unauffällig starke Sicherheitsmaßnahmen dabei ergriffen...

* Captain G. P. Olley: „A Million Miles in the Air“.